

DAS PASSLAND GRAUBÜNDEN

Eine Publikation mit tiefem Hintergrund

Graubünden ist nicht nur das Land der 150 Täler, sondern auch das Land der taleruberschreitenden Pässe. Aus der akribischen Aufarbeitung der Geschichte dieser Pässe ist eine fundierte und eindrückliche, soeben erschienene Publikation entstanden. Den beiden Autoren ist ein historischer und «verkehrstechnischer» Wurf gelungen.



↑ Vereinapasslandschaft mit Blick auf Piz Linard (3410 m).

Es ist – um es vorwegzunehmen – kein Buch, in dem die Leser einfach blättern und sich allenfalls durch Bilder inspirieren lassen können. Dafür ist das grafische Konzept des Buchs zu traditionell. Aber Anspruch auf Gefälligkeit erheben die Autoren auch nicht –

was Martin Bundi und Cristian Collenberg vorlegen, ist ein wissenschaftliches Werk auf über 400 Seiten, in dem sie ein Gesamtbild der Erschliessung der Rätischen Alpen vermitteln. Wie die Autoren in der Einleitung erwähnen, war in der Entstehung

der Publikation Martin Bundi für den historischen und Cristian Collenberg für den belletristischen Teil verantwortlich.

Das Themengebiet ist gross – historisch wie verkehrstechnisch – und es ist den Autoren gelungen, eine gesamt-



↑ Sicht vom Joch des Schlappinpasses in das oberste Alpggebiet des Montafons (Walgau) mit Valzifenz und Vergalden.

heitliche Schau darauf zu werfen: Sie wenden sich etymologischen Themen ebenso wie geografischen Überlegungen oder kulturhistorischen Ereignissen und literarischen Dokumenten zu.

Was ist Rätien?

Als Territorium, das in der Publikation mit «rätisch» bezeichnet wird, gilt der Raum der inneren Alpen, der weitgehend dem Gebiet des mittelalterlichen Churrätien entspricht. Dessen Eckpunkte bilden die Tödi-Rätikon-Kette, der Arlberg, die Silvretta, der Umbrail/Stelvio, die Orobische Alpenkette und das Adulagebiet. In diesem Raum gab es seit jeher wichtige Nord-Süd-Transitstrassen, regionale Saumstrassen und lokale Marktwege. Beim Bestreben, eine Gesamtschau zu vermitteln, wird berücksichtigt, dass die Quellenlage bei einzelnen Pässen ergiebig, bei anderen eher schmal ist. Nebst der Beschreibung der Passwege galt das Augenmerk vor allem der Verkehrsinfrastruktur und -organisation sowie auch der Topografie und den Besiedlungsvorgängen im jeweiligen Einzugsraum. Erstmals wird in ihrer Gesamtheit mitberücksichtigt und ausgewertet, wie und warum sich die Passübergänge an den jeweiligen Orten entwickelt haben – bis hin zur Namensgebung. Dazu gehört insbesondere die Schilderung der strategischen Organisation und Lenkung des Verkehrs über den Julier-, Albula-, Bernina- und Ofenpass durch die Gerichtsgemeinde Oberengadin. Die inneralpine Verkehrsachse

Bormio–Susch/S-chanf–Davos–Chur weist interessante Bezüge im Rahmen des spätmittelalterlichen Landesausbaus auf. Am Umbrail- und am Ofenpass werden insbesondere die Verkehrsverhältnisse in kriegerischen Zeiten (Calvenkrieg 1499, Veltlinerkrieg 1637, Erster Weltkrieg) aufgezeigt, an der Transitstrasse Etschland–Untere Engadin–Landeck–Arlberg der intensive spätmittelalterliche Landesausbau in den Hochlagen. Die Rätikonübergänge wiesen sich vor allem als Wege von regionaler Bedeutung und Grenzraum

RÄTISCHE ALPENPÄSSE – VIAS ALPINAS RETICAS Martin Bundi, Cristian Collenberg

Somedia Buchverlag, Chur, 2016
Umfang: 432 Seiten, CHF 59.–
www.somedia-buchverlag.ch



zwischen Welsch und Deutsch aus sowie als eine Landschaft mit reicher Flur- und Ortsnamenschatzprägung.

Das Rätikon als Beispiel

Die Bezeichnung «Rätikon» für das Grenzgebirge zwischen dem Prättigau und dem Montafon gibt etliche Rätsel auf. Sie geht auf eine Nennung des römischen Geografen Pomponius Mela (um 40/50 n. Chr.) zurück, der mit «Retico» nebst «Taunus» zwei hohe Berge in Südgermanien benannte. Der Humanist Vadian verlegte den «Retico» in den Raum des heutigen Rätikons. Diese Lokalisierung Vadians wurde in der Folge von den Chronisten Tschudi, Stumpf, Campell, Guler und Sprecher übernommen und erhielt damit Dauercharakter, d. h., der Name setzte sich für den Grat zwischen Prättigau und Vorarlberg definitiv durch. Diverse Ortsnamenforscher lehnen die Interpretationen der Humanisten ab: «Rätikon» sei eine wezensfremde Übertragung, nicht alt und nicht echt, die sich aber seit Vadian eingebürgert habe. Die nüchterne historische Betrachtung der Autoren kann jedoch ohne Weiteres zum Schluss kommen, dass die humanistischen Klassiker recht hatten: Das «Retico» des römischen Geografen dürfte ohne Weiteres mit «rätisch» gleichgesetzt werden, indessen kannte sich dieser Autor im Detail in der Geografie nördlich der Alpen wohl zu wenig gut aus und verlegte den Namen vom Westrand des rätischen Gebiets einfach nach Südgermanien. Solche Irrtümer sind späteren Passgängern nicht mehr passiert: Im Absatz über die Surselva wird akribisch die Geschichte der Suwarow-Überquerung des Panixerpasses geschildert, inklusive der Untaten, die Suwarows Soldaten anschließend in der Surselva angerichtet haben. Und mit der gleichen Akribie werden die weiteren Pässe in den zwölf Regionskapiteln des Buchs erörtert. Es ist – abgesehen vom reichen historischen Fundus – das Merkmal dieser Publikation und der Autoren, dass sie eine sehr fundiert und umfassende Darstellung der Alpenübergänge in Graubünden dargestellt haben – und dies in einem humanistisch-ganzheitlichen Werk, das zudem mit erläuternden Karten aufschlussreich illustriert ist.

Christian Dettwiler